

trides, zu heben, die Verstaatlichung des Getreidehandels mit dem Ausland, damit der Staat die Preise zu Gunsten der Landwirtschaft auf der erforderlichen Höhe halten könne (Antrag Ramm). Das ist aber eine socialistische Maßregel; mit demselben Recht könnten auch Handwerker und Kaufleute ähnliche Monopole zu ihren Gunsten verlangen. Ein Radical- oder Universalheilmittel, welches der Landwirtschaft in kurzer Frist helfen könnte, gibt es wohl nicht, man muß sich also mit kleineren Schutzmaßregeln und Reformen begnügen. Dazu gehört vor Allem ein mächtiger Schutzzoll. In den letztverfloffenen Jahren waren die Getreidepreise an der Berliner Börse durchschnittlich höher als an der Pariser, New Yorker und Londoner. Das ist wohl dem deutschen Schutzzoll zu danken. Ein anderes Hilfsmittel zu Gunsten der Landwirtschaft ist ein eigenes Agrarrecht, insbesondere ein passendes Erbrecht. Das Erbrecht muß sich allerdings den bestehenden Sitten und Anschauungen eines Volkes anbequemen; aber im Allgemeinen läßt sich als Grundsatz aufstellen, daß das Erbrecht dem Bauern die Möglichkeit geben muß, sein Gut ohne allzu schwere Belastung in seiner Familie zu erhalten. Wie für andere Stände, so ist namentlich für den Bauernstand die Zwangsgleichtheilung ein Unheil. Auch in der Besteuerung sollte auf die schwer gebückte Landwirtschaft mehr Rücksicht genommen werden. Andere Mittel zur Hebung der Landwirtschaft sind eine bessere Ordnung des Creditwesens, Verkehrsvereinfachungen u. dgl. Auch Frauen und sollen die Landwirthe selbst durch Ausnutzung der neuen technischen Erfindungen und überhaupt durch rationellere Bewirtschaftung, ganz besonders aber durch gegenseitige Vereinigung und Unterstützung viel zur Hebung ihrer Lage thun. Die schon jetzt sehr anerkennenswerthen Leistungen der „Bauernvereine“ in Deutschland werden steigen, wenn diese Vereine allmählig den ganzen Bauernstand in sich aufnehmen und den Kreis ihrer Thätigkeit erweitern durch Uebernahme der Versicherung auf Gegenseitigkeit, durch Gründung von Darlehensbanken, durch gemeinsame wohlfeile Beschaffung von Maschinen, Düngemitteln, guten Sämereien, durch Belehrung, durch Vertretung der Interessen der Landwirtschaft gegenüber der Regierung und Gesetzgebung. Die eigene Thätigkeit der Landwirthe wird immer das Erste und Wichtigste bleiben, wie nothwendig auch die staatliche Mittheilfe ist. Dringend zu wünschen wäre es, daß man den Landwirthen wie den Handwerkern eine eigene officielle Vertretung gäbe, ähnlich wie die schon in Bezug auf den Handelsstand in den Handelskammern der Fall ist. Im Anschluß an solche Kammern ließe sich vielleicht allmählig eine wichtige politische Interessensvertretung anbahnen, in der Weise, daß neben den aus allgemeiner Wahl hervorgegangenen Volksvertretern auch den hauptsächlichsten Interessengruppen eine entsprechende Vertretung in der Gesetzgebung ge-

sichert wäre. (Vgl. über die Agrarfrage v. Schorlemer-Mst, Lage des ländlichen Grundbesitzes, Münster 1868; Stolz, Erhaltung des Bauernstandes, Berlin 1879; Frhr. v. Vogelsang, Nothwendigkeit einer neuen Grundentlastung, Wien 1880; E. Jäger, Agrarfrage der Gegenwart, Berlin 1882—1898, 4 Bde.; Raßinger, Die Erhaltung des Bauernstandes, Freiburg 1888; Buchenberger [s. o.] )

2. Der Staat, dessen wichtigste socialpolitische Aufgaben im Vorigen kurz angedeutet sind, kann durch seine Maßregeln nur das äußere Gefüge oder Fachwerk der gesellschaftlichen Organisation liefern. Ohne den innern belebenden Geist, ohne Erneuerung der Gesinnung bleibt dieselbe starr und leblos. Diesen neuen Geist der Gesellschaft einhauchen kann nur die von Christus gestiftete Kirche, welcher zu dieser ihr anvertrauten himmlischen Aufgabe von ihrem göttlichen Stifter alle erforderlichen Mittel gegeben sind. Dazu gehört vor Allem a. die Verkündigung der Heilslehre, deren von Christus bestellte unfehlbare Hüterin die Kirche ist. Eine der Hauptquellen der heutigen Uebel ist die maßlose Gier nach irdischen Besitzgütern und Genüssen als die nothwendige Folge vom Schwinden des christlichen Glaubens und der christlichen Hoffnung. Das Herz verlangt nun einmal mit wildem Ungeßüm nach Glück, nach vollkommener und dauernder Befriedigung. Hat es aber den Compaß des christlichen Glaubens verloren, ist ihm der Stern der christlichen Hoffnung auf ein besseres Jenseits nach der Plage dieses Erdenlebens geschwunden, so wirft es sich mit ungezügelter Gier auf die irdischen Genüsse und sucht in ihnen sein Herz zu befriedigen. Es wird die Glücklicheren beneiden, in Armut und Mißgeschick murren und klagen und sich mit Miß und Gewalt seinen Antheil an den Erdengütern zu verschaffen suchen. So entbrennt der rücksichtslose Kampf um's Dasein, in dem jeder den andern aus dem Felde zu schlagen und seinen selbstsüchtigen Zwecken dienlich zu machen sucht. Recht und Gerechtigkeit werden mit Füßen getreten, wo es ungestraft geschehen kann. Hier kann nur die Kirche helfen; das ist ihr eigentlicher Beruf, und deshalb verlangen alle Katholiken und auch die wahrhaft conservativen Protestanten die volle Freiheit für dieselbe. Die Kirche muß den Blick des Menschen wieder von der Erde hinauf zum Himmel lenken. Das abgedroschene socialistische Schlagwort, die Kirche wolle die Arbeiterwelt nur mit einem „Wechsel auf das Jenseits“ vertrosten, ist zwar falsch, aber die Kirche wird doch immer an erster Stelle die Wahrheit verkünden, daß dieses Leben nur die Zeit der Prüfung ist, auf die eine ewige Vergeltung des Guten und des Bösen im Jenseits folgt, und daß es mithin die erste und höchste Aufgabe des Menschen auf Erden ist, durch die Beobachtung der Gebote Gottes und die Nachfolge Christi sein ewiges Heil zu wirken. Erst diese Wahrheit heilt die dunkeln Räthsel dieses